

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 155.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 5. Juli 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Nachrichten.)

Italienische Kanonade — gegen Berlin!

Berlin, 4. Juli. Generaloberst v. d. Goltz ist es diesmal, den die tapferen Helden aus dem Lande Italia zum Gegenstand ihrer furchterlichen Attacken machen. Racheinander haben nun schon sämtliche Großmächte Europas und viele hochgestellte Leute den Italienern, die im Kriege gegen die Türken die heißersehnten Vorbeeren nicht erringen können, zum Objekt ihrer — nun sagen wir M- und Kanonaden dienen müssen. Generaloberst v. d. Goltz soll tadelnswürdige Artikel veröffentlicht haben und zwar in Wiener Blättern. In Wirklichkeit hat der hervor- ragende Offizier nur sachliche Betrachtungen über die Kriegslage geschrieben und dabei die Ansicht geäußert, die türkische Regierung werde gar nicht in der Lage sein, Frieden zu schließen, ohne sich schweren Zwistigkeiten mit den tripolitanischen Arabern aussetzen. Darob heftiges Geschrei im italienischen Blätterwald, das, wie heute verlautet, sogar zu diplomatischen Vorstellungen der römischen Regierung in Berlin geführt habe. Wenn das wirklich wahr ist, erhalten die Herren hoffentlich eine Antwort, die ihnen so wenig gefallen wird, wie der Widerstand der Söhne Mohammeds vor den Toren von Tripolis und Suwa.

Ämtliche Wahlurnen?

Berlin, 4. Juli. Da im Reichstage große Stimmung für Einführung amtlicher Wahlurnen war, hat sich die Regierung mit der Frage der Wahlurnen beschäftigt. Sie wird zwar, wie jetzt verlautet, keine einheitlich, nach bestimmtem Muster hergestellten Wahlurnen anfertigen lassen, um aber die durch Schlichtung der Wahlzettel in zu kleinen Kreisen vorkommende Kontrolle über die Abstimmung zu vermeiden, sollen gewisse Mindestmaße für die Wahlurnen vorgeschrieben werden.

Deutsche Flieger für die Türkei.

Berlin, 4. Juli. Die türkische Regierung, die vor kurzem bekanntlich zwei deutsche Flieger gekauft hat, hat jetzt auch zwei deutsche Flugzeugführer engagiert. Der bekannte Harlanflieger Leutnant Reinhold Jahnow und der Ago-Doppeldecker-Pilot Otto Kengel wurden als Fluglehrer für türkische Offiziere verpflichtet. Die beiden Flieger sind heute nach der Türkei abgereist. Beide Piloten werden zunächst in der Umgebung von Konstantinopel stationiert, wo sie türkische Offiziere in der Steuerung der Harlan-Flieger auszubilden haben. Später werden sie voraussichtlich nach dem Kriegsschauplatz beordert, um auch dort den jungen türkischen Piloten mit Rat und Tat an die Hand zu gehen.

Zur Hundertjahrfeier Krupps.

Essen, 4. Juli. Zu der Jahrhundertfeier des Hauses Krupp in Essen, die im Herbst stattfinden und an der auch der Kaiser teilnimmt, haben u. a. bis jetzt ihren Besuch angekündigt: Reichsfürst v. Bethmann-Hollweg, die Staatssekretäre v. Tirpitz, Dr. Delbrück, v. Kiderlen-Wächter, die preussischen Minister v. Breitenbach, Sydow und Kriegsminister v. Seevingen.

Die Schuld am Untergang der „Titanic“.

London, 4. Juli. Die „Titanic“-Untersuchung hat jetzt nach 38 Sitzungen der beauftragten Kommission ihren Abschluß gefunden. Der Vorsitzende verurteilte namentlich die frenetische Berwegenheit der Offiziere der „Titanic“, die sich an keinerlei Vorsichtsmaßnahmen gehalten hätten. Es sei zu hoffen, daß kein Schiff je wieder ein so völlig unnützes Risiko laufen werde, und daß jeder Kapitän sich bewußt werde, daß die paar Tage oder Stunden, die länger zu einer Reise von England nach Amerika gebraucht würden, wenig zu bedeuten hätten gegenüber der ungeheuren Gefahr der rücksichtslosen Raserei über den Ozean, besonders wenn Warnungen vorlägen. Als besondere Fehler in der Führung der „Titanic“ bezeichnet er ferner den Mangel eines genügenden Ausgucks und die unverminderte Schnelligkeit. Das eigentliche Urteil, inwieweit die einzelnen Verantwortlichen eine Schuld an der einschüßlichen Katastrophe trifft, steht noch aus.

Adieu, Herr Roosevelt!

New York, 4. Juli. Ausfolge der Nomination des fort- schrittlichen demokratischen Kandidaten Wilson sind Roosevelts Aussichten auf den Präsidentschaftsposten gleich Null geworden. Nicht nur die Liga der fortschrittlichen Republikaner beschloß für Wilson zu stimmen, sondern der Führer der Anhänger Roosevelts, Gouverneur Osborne, hat heute sogar eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, die Roosevelt-Partei sei nunmehr unnötig. Die progressiven Republikaner könnten für Wilson stimmen. Das ist ein schwerer Schlag für Roosevelt, der danach wohl Mißbilligung vom Kandidaten-Tummeleplatz zurück- treten wird. — Die Aussichten der demokratischen Partei sind diesmal jenseits der Atlantik sehr düster.

Schwere Eisenbahnkatastrophe.

New York, 4. Juli. Bei Morning fiel ein in voller Fahrt befindliche Schnellzug in einen auf der Station

stehenden Personenzug. Die beiden letzten Wagen des Personenzuges wurden durch den gewaltigen Zusammen- stoß umgeworfen. Bis jetzt wurden aus den Trümmern 30 Tote und 50 Verletzte hervorgezogen.

Attentat auf einen englischen Gouverneur.

Hongkong, 4. Juli. Hier wurde heute ein Attentat verübt, das beweist, wie der Abscheu der Chinesen gegen die Fremden nicht nur im Innern Chinas, sondern auch in den großen Hafenplätzen an der Küste rege ist. Als nämlich der englische Gouverneur nach Besichtigung der Truppen mit seiner Familie hier ankam, stürzte ein Chinese aus der Menge und feuerte einen Revolver auf ihn ab. Der Gouverneur blieb unverletzt, die Kugel drang in den Wagen. Der Chinese wurde verhaftet. Er erklärte, er habe den Gouverneur ermorden wollen, um seinen Ab- scheu gegen die Engländer zu beweisen.

Die Kaiserbegegnung in Baltischport.

Der kleine Hafenort Baltischport in den finnischen Schären ist in den buntesten Flaggenschmuck getaucht. In der tiefen, schneidenden, waldumkränzten Bucht liegen am Donnerstag morgen, etwa zwei Kilometer vom Ufer ent- fernt, die russischen Jachten „Standart“ mit dem Zaren an Bord und „Poljarnaja Swjesda“. Davor und dahinter liegen russische Linienfahrer und Torpedoboote.

Ankunft des Deutschen Kaisers.

Seit dem frühen Morgen haben die russischen Schiffe am Großmast die deutsche Flagge gehißt. Die Jachten „Standart“ und die „Poljarnaja Swjesda“ liegen neben- einander, dazwischen ist der Platz für die „Sobenzollern“. Etwa um 1/10 Uhr zeigten sich bei sonnigem Wetter und stiller See Rauchwolken, die das Herannahen der deutschen Schiffe, die von einer russischen Torpedobootsdivision ge- leitet wurden, verkündeten. Auf dem Meer fuhr dem Kaiser der deutsche Botschafter Graf v. Pourtales mit den Militär- und Marineattachés auf der Jacht des russischen Marineministers entgegen. Als sich die deutschen Schiffe näherten, gab die Jacht „Standart“ das Signal zum Salut. 33 Schüsse der russischen Schlachtschiffe „Poljarnaja Swjesda“, „Andree Bervoswano“ und „Imperator Pawel Ierwon“ donnerten über die Bucht. Der deutsche Kreuzer „Moltke“ antwortete. Bei der Vorbeifahrt der „Soben- zollern“ ertönte ein weitgeschallendes „Hurra“ der deutschen und russischen Matrosen.

Gegenseitige Besuche.

Nachdem die „Sobenzollern“ vor Anker gegangen war, fuhr der Zar von Rußland auf einer Dampfmaschine zur Begrüßung des Deutschen Kaisers nach der „Soben- zollern“. Im Gefolge des Kaisers von Rußland befanden sich die Hofmeister und der Flaggkapitän sowie die zum Ehrenbesuch des Deutschen Kaisers kommandierten Herren. Die „Sobenzollern“ bißte die russische Kaiserflotte, die deutschen Schiffe salutierten und die russischen antworteten. Nachdem der Zar auf seine Jacht „Standart“ zurückgekehrt war, erwiderte Kaiser Wilhelm mit dem Prinzen Waldemar und seiner Suite den Besuch auf der „Standart“, wo er vom Zaren, der Zarin und ihren Kindern empfangen wurde. An Bord der „Standart“ fand darauf ein Frühstück statt, an welchem die anwesenden politischen Würdenträger teilnahmen. Für Abend war ein Diner fest- gesetzt. Alle Kriegsschiffe und Kaiserjachten sind festlich geschmückt; das Wetter ist herrlich, während es am Abend vorher sehr trübe ausgesehen hatte.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“.

als die deutsche offizielle Zeitung, druckt zunächst die Aus- lassungen der russischen offiziellen Zeitung „Rossija“ ab, in denen es heißt: „Die traditionelle russisch-deutsche Freundschaft galt während ihrer mehr als ein Jahr- hundert währenden Dauer nie den übrigen Staaten Europas als Drohung, da die Nachbarstaaten, dem festen Willen ihrer Monarchen folgend und von gleicher Friedensliebe durchdrungen, die Erhaltung des politischen Gleichgewichts in Europa anstrebten. Die Nachbarreiche können nach ihren politischen und wirtschaftlichen Interessen verschiedene Ziele erstreben; in einem Ziele werden sie immer übereinkommen, nämlich in dem richtigen Streben nach Frieden und Ruhe in Europa. Bei der jetzigen Umwertung vieler Werte erhalten die traditionell freundschaftlichen Beziehungen, die so viele Jahre zwischen Rußland und Deutschland bestanden, eine desto größere Bedeutung in den Augen aller wahren Friedensfreunde.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt dann dazu: Wir schließen uns diesen Ausführungen der „Rossija“ gern an. Auch wir sind gern überzeugt, daß die Zu- sammenkunft Seiner Majestät des Kaisers mit Seiner Majestät dem Kaiser Nikolaus in Baltischport und die politische Aussprache zwischen den befreundeten Herrschern und ihren Ministern für die Erhaltung von Frieden und gutem Einvernehmen unter den europäischen Mächten günstig wirken wird.

Russische Presskommentare.

Ebenso wie die deutschen Blätter die Kaiser-Zusammen- kunft als hochbedeutsam ansehen, schreiben auch die

russischen Blätter, daß die Begegnung von Einfluß auf die Politik beider Länder sowie ganz Europas sein wird.

Die deutsche „Petersburger Zeitung“ ersieht in der Zusammenkunft den Beweis, daß in beiden großen Kaiser- reichen an maßgebender Stelle die Absicht vorliegt, in feierlicher Weise der ganzen Welt kundzutun, daß Deutsch- land und Rußland auch weiterhin unentwegt auf der Wacht des Friedens stehen wollen.

Ähnlich drückt sich auch das oft recht deutschfeindlich auftretende Blatt „Nowoje Wremja“ aus. In einem besonderen Artikel erinnert der bekannte Journalist Menschikow an die frühere Geschichte des Zusammen- wirkens von Rußland und Deutschland. Er meint, die Freundschaft mit Deutschland soll auf gegenseitiger Rücken- bedeckung basieren und darauf, daß beide sich jeder gegenseitigen Einnischung enthalten.

Die Presse der Rechten tritt warm für eine An- näherung und enge Freundschaft mit Deutschland ein.

Baltischport.

Das kleine Hafenstädtchen am Eingange des Finnischen Meerbusens hat einen durchaus dörflichen Charakter. Es zählt etwa tausend Einwohner, die natürlich ob der ihrem Orte wiederkehrenden Ehre in freudiger Erregung sind. Da kein Hotel und keine besseren Wohnhäuser vorhanden sind, sind die vornehmen Gäste auf den Schiffen, die Soldaten in Eisenbahnwagen untergebracht. Der Ort liegt an steilen Felsenküsten, deren Umgebung dicht bewachsen ist. Man hat schöne Aussichtspunkte von oben über den großen, vorstrei- chenden Hafen mit den vorgelagerten kleinen Inseln. Wegen seines Hafens ist das Ortchen schon lange bekannt und hat deswegen wohl auch Bahnverbindung mit Reval, Narva und St. Petersburg erhalten. Schon unter Peter dem Großen war Baltischport bestimmt, der umfangreichste und beste Seehafen der russischen Flotte zu werden. 1715 begann man mit dem Ausbau des Hafens, und Sträflinge und Soldaten wurden in Mengen am Strande angeliefert, um die Arbeiten zu verrichten. Aber diese Schritte liefen langsam fort und wurden nach dem Tode Peters des Großen 1725 ganz eingestellt. 1769 erst wurde ein neuer Versuch zum Ausbau gemacht, blieb jedoch ebenfalls unvollendet. 1806 wurden zu beiden Seiten des Hafens Batterien angelegt, die jedoch niemals verbessert wurden. Unter dem jetzigen Zaren sind in letzter Zeit wieder Anstrengungen gemacht worden, um Baltischport und Reval zu Kriegshäfen auszu- bauen, jedoch die Duma hat die dazu erforderlichen Millionen gestrichen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Unsicherheit der politischen Verhältnisse in China hat sich im Laufe der letzten Monate nicht gebessert, und es ist noch nicht abzusehen, wann geordnete Zustände in dem durch die Revolution aufs heftigste erschütterten Reichen eintreten werden. Das Zurückziehen eines Teils des ver- stärkten Truppendetachements, das sich zurzeit in China zum Schutz der deutschen Interessen befindet, wird daher nicht wie ursprünglich vorgesehen, im August des Jahres möglich sein. Da der größte Teil dieser Truppen im September des Jahres nach Beendigung der aktiven Dienstzeit entlassen werden muß, werden, wie verlautet, Ersatzmannschaften in zwei Transporten Anfang und Ende Juli des Jahres die Heimat verlassen. Das verstärkte Truppendetachment muß in seiner vollen Stärke — 500 Mann — vorläufig länger draußen belassen werden. Es kann daher seine Führung nicht mehr, wie bisher vorläufig geregelt, nebenamtlich in den Händen eines Hauptmanns liegen, sondern wird einem Major übertragen.

+ Das im preussischen Landtage angenommene Ver- ständigungsgebot ist bekanntlich für die „national-gefährdeten“ Teile Ostpreußens, Bommerns, Schlefiens und Schleswig- Holsteins bestimmt. Zurzeit wird eine königliche Verordnung vorbereitet, die eine genaue Abgrenzung der Gebietsteile enthalten wird, in denen die neuen gesetzlichen Bestimmungen in Wirksamkeit treten sollen. Die in Betracht kommende bäuerlichen Grundstücke und größeren Güter, an denen die Besitzstandsbesetzung vollzogen werden soll, werden zunächst vom Staate selbst angekauft, um dann umgehend wieder veräußert zu werden. Hierbei soll der Verkauf des ganzen Grundstücks in der Regel erfolgen; eine Ausnahme hiervon würde eintreten, wenn sich eine Zerlegung eines größeren Gutes durchführen läßt. Einmal käme hierbei die Teilung in mehrere selbständige Güter in Frage, wobei vorhanden Gebötte verwendet werden. Die Abtrennung von einzelner Teilen des vom Staate angekauften Besitzes darf nur er- folgen, wenn sie zur Vermehrung mit anderen Gütern Verwendung finden, die gleichfalls gefällig werden sollen oder wenn die Errichtung selbständiger Arbeiterstellen sich als notwendig und möglich erweist.

+ In der bayerischen Abgeordnetenversammlung trat der bayerische Kultusminister für die geistliche Schulaufsicht ein. Den Zwang zum Besuche der Schulergebedienste be- gründete der Minister mit der Aufgabe der Volksschule, nicht nur den Unterricht, sondern auch die religiöse Er- ziehung zu vermitteln, und ohne religiöse Betätigung könne dieses Ziel nicht erreicht werden. Dagegen erklärte es der Minister für unpädagogisch, Kinder zu strafen, wenn sie auf Veranlassung der Eltern dem Schulergebedienste fernblieben. Eine strafrechtliche Entscheidung gegen die Eltern will der Minister jedoch nicht herbeigeführt wissen. In Sachen des Guttempler-Erlasses behauptete der Minister unter Vor- wärfe gegen die Presse, nur die Rechte der Schule gegen fremde Einflüsse mit seinem vielversprochenen Erlasse gewahrt zu haben.

Österreich-Ungarn.

+ Im wasserwirtschaftlichen Ausschusse des österreichischen Abgeordnetenhauses veranlaßte ein Ruthene und ein Slowene einen Krawall, weil sie sich bei einer Beratung überaugen fühlten. Es kam zu stürmischen Auseinander-

Lehungen. In deren Verlauf die genannten Abgeordneten Bücher zu Boden warfen und das Sitzungsprotokoll zerrissen. Der Obmann unterbrach die Sitzung, nach deren Wieder- aufnahme er mitteilte, daß der Termin für die nächste Sitzung auf schriftlichem Wege bekanntgegeben würde.

Frankreich.

* In der weiteren Beratung der Wahlreform in der französischen Deputiertenkammer wurden die Artikel angenommen, welche bestimmen, daß auf 70 000 Einwohner und den 20 000 überschreitenden Bruchteil je ein Deputierter kommt. Ferner wurde der Grundfab der Anwendung der Wahlquotienten in der vorgeschlagenen Weise angenommen.

Aus In- und Ausland.

Danzig, 4. Juli. Der älteste Sohn des Kronprinzenpaares, Prinz Wilhelm, ist heute sechs Jahre alt. Von nun an werden in seiner Ausbildung, die bisher in den Händen einer englischen Gouvernante lag, mehrere Lehrkräfte herangezogen. Die eigentliche Schulzeit beginnt nach den Ferien.

Bosen, 4. Juli. Der Pole Martin Casja verkaufte an die Anstiedlungskommission sein 700 Morgen großes Gut Bobborowo-Binne für 280 000 Mark.

Wien, 4. Juli. Kaiser Franz Josef ist zu zweimonatigem Sommeraufenthalt nach Bad Ischl abgereist.

Prag, 4. Juli. Der Landesausschuß beschloß, die Wahl der in den Landtag gewählten Frau Vik. Kunetichs einer besonderen Landtagskommission zuzuweisen, um die Frage des passiven Frauenwahlrechts prinzipiell zu lösen.

Paris, 4. Juli. Die Doodarbeiter von Le Havre haben beschloffen, inden Solidaritätsstreik für die eingeschriebenen Seeleute zu treten.

Paris, 4. Juli. Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten genehmigte den Bericht des Deputierten Long, betreffend das deutsch-französische Abkommen über die Staatsangehörigkeit der Europäer und der Eingeborenen in den im Kongo ausgetauschten Gebieten.

Paris, 4. Juli. Nach einer Meldung aus Toulon hat die zur Untersuchung der Katastrophe an Bord des Panzerkreuzers „Zules Michelet“ eingesetzte Kommission die Vermutung ausgesprochen, daß an dem Unglück außer dem schlechten Pulver vielleicht auch eine mangelhafte Reinigung der Geschütze schuld gewesen sei.

London, 4. Juli. Das englische Unterhaus nahm den ersten Artikel der Home-Rule-Bill mit 316 gegen 224 Stimmen an.

Konstantinopel, 4. Juli. Nach Meldungen aus Janina sind sieben Offiziere mit einer größeren Anzahl Soldaten in die Berge geflüchtet. Aus Janina ist ein Bataillon mit einem Maschinengewehr zur Verfolgung entsendet worden.

Washington, 4. Juli. Der Sekretär des Bundes-Schatzamt Andrews hat sein Entlassungsgesuch eingereicht, wobei er den Finanzminister Mac Veagh der Unterschlagung beschuldigte. Es soll eine gründliche Untersuchung des Schatzamtes angestellt werden.

Heer und Marine.

* Deutsche Schrift im Meer. Durch einen besonderen Erlaß hat der Kommandierende General des Gardekorps, General der Infanterie v. Loewenfeld, den Offizierkorps sämtlicher ihm unterstellter Truppenteile die Anwendung der lateinischen Schrift in dienstlichen Schreiben untersagt. Ausländische Sitten und Art werde, so heißt es in dem Erlaß, schon viel zu sehr in Deutschland nachgeahmt, als daß nun auch noch die deutsche Schrift preisgegeben werden dürfe.

* Das schwedische Königspaar auf deutschen Kriegsschiffen. Der König und die Königin von Schweden trafen den vor Stockholm liegenden deutschen Kriegsschiffen „Bineka“ und „Bittoria Lulle“ einen längeren Besuch ab. Dabei fanden mehrere Übungen an Geschützen und turnerische Vorführungen der Mannschaften statt. Die Königin ließ sich bei dieser Gelegenheit 20 Matrosen vorstellen, die aus ihrer Heimat, aus Baden, stammen. Die Königin unterließ sich mit jedem einzelnen Matrosen längere Zeit. Der Aufenthalt dauerte dreiviertel Stunden. Darauf verließ das Königspaar unter Salut die beiden Schiffe.

Ferien!

Die alljährliche große Völkerverwanderung steht vor den Toren; hier setzt sie etwas früher, dort etwas später ein, im Westen liegen die Termine anders als im Osten des Vaterlandes, aber schon heute gibt es unter den „Betroffenen“ kaum jemand, der nicht schon an sie denkt. Sinaus! Sinaus aus dem Haus, dem Beruf, dem Ort! Für rund 6½ Millionen Deutsche — die Eisenbahnverwaltungen können es befehligen — ist das jetzt die einzige Parole. Das Ferien- und Reisefieber hat alle diejenigen, die es sich leisten können, gepackt, selbst unser Briefträger spricht von seinem bevorstehenden Urlaub, und noch einmal so flott wird bei denjenigen Firmen gearbeitet, die sogar ihrem letzten Arbeiter grundsätzlich ohne Lohnabzug ein paar Tage des Verschlaufens gönnen.

Die Ferien sind nicht nur das Kinderparadies, an das wir uns noch dann mit Wärme erinnern, wenn wir schon Enkel auf den Knien schaukeln; sie sind nicht nur die Verbeizzeit unserer Initiative und Entschlußkraft, wo wir als Jungen vom Kriegsspiel bis zum Obststehlen alles nur mögliche betrieben haben; sondern sie sind auch der notwendige, in unserer nervenfressenden Zeit immer notwendiger werdende Gesundbrunnen für die Erwachsenen jeden Standes und Berufes. Es ist dabei ganz gleichgültig, ob man in den Ferien große Reisen unternimmt oder sich faul in der nächsten Sommerfrische hinreckt oder zu Hause bei einer außerberuflichen Lieblingsbeschäftigung bleibt: die Hauptsache ist, daß es mal was anderes gibt. Wir sind wie der Acker, der völlig ertraglos wird, wenn man jahre- und jahrzehntelang ihm dieselbe Ernte aberlangt, — wir müssen auch einmal, um fruchtbar zu bleiben, brach liegen oder aber mit wechselnder Frucht bestellt werden. Der moderne Landwirt hat kein Brachland mehr, weil er weiß, daß der Fruchtwechsel zur Erholung des Bodens schon genügt, und so brauchen auch wir Menschen in den meisten Fällen gar nicht, wie wir fälschlich annehmen, Ruhe, sondern nur — frische Eindrücke.

Die kann man mit geistiger Börse sich in den Alpen oder in Ostende oder in einer sonstigen „fashionablen“ Gegend holen, aber nötig ist das nicht. Die allerreichsten Amerikaner sind schon längst zu der Erkenntnis gekommen, daß das Primitive da das Beste ist, und ziehen im eigentlichen Überdasee über Land. Bei uns in Deutschland lehren es unsere „Wanderwägel“ und Jugendvereine wieder, wie schön eine Fußreise ist und wie erquickend man in einer Scheune schlafen kann; ganz verarmte Genießer fahren 4. Klasse ins Gebirge, aber beileibe nicht, um dort in einem „erstklassigen“ Hotel täglich mit Toilettenorgen aufzuwachen und mit überfülltem Magen zu Bett zu gehen, sondern — um alsbald auf einem Floß mitten im Hochwald sich heimlich zu machen und dann mit den sehnigen, braunen „Jodels“ tagelang, vielleicht wochenlang die Reise ins Tiefland zu machen.

Am besten haben es aber vielleicht die Leberechts-Gühndchen-Naturen, die Stillvergnügten, die in ihren Ferien nur Entdeckungsfahrten in die nächste Umgebung machen und dabei gelegentlich in irgendeiner Bauernwirtschaft übernachten, meist aber abends wieder daheim sind. Wer, namentlich in der Großstadt, sonst in sein Bureau stürzt, der kennt ja meist nicht einmal die Straße vor seinem Hause mit all ihren intimen Einzelheiten, ist vielleicht noch nie auf dem Hinterhofe gewesen. Jetzt kann er beglückselig schlendern, innerlich allen Heiß der Welt fidele die Bunge zeigen und in köstlichem Herrengefühl neue Lebenskraft sammeln.

Wir verständigen uns gegen die schönen Ferien, wenn wir sie in den Dienst der Grobmannskucht und der Eitelkeit spannen. Manche Hausfrau ättert schon vor dem Augenblick, wo die Nachbarn die stereotypen Frage an sie richten: „Wohin reisen Sie?“, weil sie nicht — nobel genug ein Ziel nennen kann. Nicht jede ist so resolut, um zu

antworten: Gott sei Dank lebe man das Jahr über so gut und habe es so reichlich, daß eine besondere Urlaubsreise nicht nötig sei; man werde also nur hin- und herfahren und kleine Besuche in der Umgebung machen. Ferien sollen uns Freiheit bringen. Freiheit auch von dem Zwang der gesellschaftlichen Sitten und Unsitten, der Abhängigkeit von den lieben Nachbarn. Ferien haben, heißt vor allem: Wir verbieten uns von jetzt ab auf 2, 3, 4 Wochen jeden Besuch und jede Nachfrage, wir leben jetzt einmal ganz nach unserer Fassung, tut ihr doch daselbst.

Wer so vorgeht, dem wird diese Zeit zum Segen selbst wenn sie verregnet ist. Der Vater lernt seine Familie kennen, die sonst durch Schule und Beruf auseinandergerissen wird, die Kinder sind der Pflichten ledig, alle wirklich Kinder, und wer ein gutes Werk — das noch menigste — tun will, der sorgt dafür, daß auch die Mutter aufatmen kann, für die sonst Sonntag wie Werktag die gleichen Mühen bringt. Jedermann soll sagen dürfen: Hurra, Ferien! Und in diesem Sinne wünschen auch wir allen lieben Deutschen, deren Freiheit jetzt oder später beginnt, gesegnete Ferien!

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 6. Juli.

Sonnenaufgang	8 ⁴⁷	Monduntergang	10 ⁴⁹
Sonnenuntergang	8 ²¹	Mondaufgang	11 ²⁰

1416 Johann Huf in Konstanz verbrannt. — 1583 Italienscher Dichter Lodovico Ariosto gest. — 1535 Englischer Kanzler Thomas More enthauptet. — 1877 Schriftsteller Friedrich Wilhelm Goltz gest. — 1891 Dichter Oskar v. Redwitz gest. — 1903 Preussischer Generalfeldmarschall Frhr. v. Loß gest.

□ Hagelwetter. In furchtbaren Wetterern hat sich die drückende Schwüle der letzten Tage gelöst. Im Frühen des Donners, im Frühen wildhinjagender Sturmwinde, in Stichen und Knattern der Sturzbäche des Regens und des Kollerns der Hagelschloffen brauste die Sintflut gewaltige Naturkräfte durch die Lande. Auch dieser Kampf der Elemente hat seine Schönheit! Und eine erhabene Moral! Die Blüten flattern im Winde, die stolzen Eichen werden entwurzelt, als wären sie Halme, und Alt und Zweig weilen den Weg, den der Sturm geschritten. Die Mähdal der Menschen sinkt in den Staub. Und seine Öffnungen liegen zerbrochen. Wie klein ist der Mensch gegenüber der lenkenden Allmacht! Und wie erbärmlich ist aller Menschenstolz, um wie läß verflucht der Menschenwahn, Herr der Gewalt zu sein, wenn einmal die Giganten der Himmel ihre Geißel gegen die armeneligen Kreatur schleudern. Aus dem Krachen der Donner klinkt mahnend die Frage: Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, der Erdensohn, daß du auf ihn achtest? Und wir werden still. Und Bescheidenheit lebe bei uns ein. Denn die Elemente lehren den Menschen Selbsterkenntnis. „Nüchtern ficht er seine Werte und bewundernd untergeht!“ Wir erkennen unsere Ohnmacht! Aber wir häumen uns nicht großend auf gegen die Mächte in denen unser Schicksal liegt, und die Kräfte, die gewaltig sind als wir. Bewundernd steigern wir unsere Kraft, und neuer Mut zieht in uns ein: Arbeiten, nicht verzagen! Du Mutter Erde wird weiter Blumen bringen, neue Zweige werden sprossen, und was die Sturmkraft zerstört, wird unter Wille zu neuer Schönheit zu neuem Segen erziehen lassen.

Bölsersingen, 3. Juli. Gestern erlachte der Jagdpächter Direktor Loth aus Oberkassel bei Düsseldorf im hiesigen Gemeindevwald einen Keiler im Gewicht von 194 Pfund.

Westerburg, 3. Juli. In der Zeit vom 15. bis 20. Juli findet hier unter der Leitung des Lehrers Wirlbauer (Eronberg) ein Kursus zur Ausbildung von Personen, die nicht dem Lehrerstand angehören, für die Jugendpflege statt. 27 Teilnehmer aus allen Teilen des Kreises sind dazu einberufen.

Von der Lahn, 5. Juli. Am heutigen Tage kann die Lahnbahn, Strecke Nassau-Limbura, das 50-jährige Jubiläum feiern. Die Lahnbahn wurde in einzelnen Strecken

Rittergut Cresslin.

Roman von Robert Misch.

21) (Nachdruck verboten.)

„Nun ging er hinten herum zum Seitenflügel des Wohnhauses zurück. In Frißens Zimmer im Hochparterre brannte Licht; lärmendes Sprechen, Gläserklingen, Hochrufe tönten von dort her. Als er unter die Fenster trat, hielt der Junge gerade eine donnernde Rede, in der etwas von Freiheit, brüderlichem Zusammenhalten, von sonniger Zukunft, gebrochenen Fesseln und dem herrlichen Berlin vorankam, und sonst noch allerlei Blödsinn, den er nicht recht verstand. Denn einige andere, anscheinend auch jugendliche Stimmen lärmten und lachten dazwischen, und ein „Hoch“ beendete den Speech.“

Deutlich unterschied er Frißens Stimme, die des jungen Baron Maltenitz, der einige Jahre älter war, und des gleichalterigen Pastor-Heinz, der seit Ostern in Berlin studierte und jetzt die großen Ferien im Pfarrhause verlebte, übrigens ungeladen mit seinem Vater gekommen war.

Die jungen Herren schienen es sich hier gemütlich gemacht und auch etwas Trunkbares ergattert zu haben.

Hatten sie sich etwa eine Extrabowle gebraut? Und woher hatten sie den Stoff dazu? Solch eine Frechheit! Da wollte er denn doch nach dem Rechten sehen.

Stills, aber leise wie ein Dieb schlich er die Treppe hinauf, öffnete das Zimmer. Eine rote Wolke des Borneß legte sich ihm vor die Augen, denen er kaum traute.

Da stand Champagner — sein echter, französischer Sekt, der feinste Moët u. Chandon, zehn Mark die Flasche, von dem nur noch etwa ein halbes Hundert Flaschen im Keller lagerten.

Zwei Bullen hatten sie schon geleert, die Burschen. Die dritte war halb leer, und in einem Wassereimer standen noch zwei volle.

Eine rasende Wut packte ihn, so daß er im ersten Augenblick gar keine Worte fand. Die vier jungen Leute — ein ungeladener Gast aus Althorn, Frißens Intimus, war auch dabei — sprangen erschrocken auf, als sie den Alten mit rotem Kopf und bösen, zornigglühenden Augen plötzlich vor sich stehen sahen.

Friß wurde bleich bis in die Lippen.

„Bapa?! Ich ... wir ... wir haben nur ...“ stotterte er verlegen — „das heißt, ich bin allein schuld ... ich habe den Sekt geholt ... Sie wissen gar nicht, daß ich nicht die Erlaubnis habe ... Die Kellertür stand nämlich offen: und weil doch Festtag ist!“ ...

Mit ängstlich stehenden Augen, wie ein Hund, der den Stod des Herrn fürchtet, blickte er den Vater an.

„Du Dieb! Du ... Du infamer Dieb und Lauge- nichts!“

Die jungen Leute waren vor dem wütenden Mann, der jetzt blindlings mit dem Stod auf seinen Sohn einhieb, ängstlich in die Ecke zurückgewichen.

„Bapa, schlage mich nicht — um Gottes willen, nicht vor fremden Leuten!“

„Du Dieb! ... Du infamer Bengel! ... Champagner stehlen ... na wartel!“

„Vater — ich bin kein Kind mehr ... ich lasse mich nicht mehr prügeln“, schrie Friß verzweifelt, mit drohend und abwehrend erhobener Faust.

Aber der Alte schlug ihn darauf, daß sie zu bluten begann.

„Du läßt dich nicht prügeln?! ... Du Lauge nichts, infamer! Die Jacke habe ich dir voll, wie 'nem kleinen Jungen“ ...

„Um Gottes willen, Vater ... es gibt ein Unglück.“

Während der Alte nur noch wütender auf ihn einhieb, suchte Friß ihm den Stod zu entwenden. Vater und Sohn rangen miteinander. Wie auch der Alte leuchtete und wütete, der junge, starke Mensch entriß ihm den Stod und stand nun mit drohend erhobenem Arm, seiner Sinne nicht mehr mächtig, heulend vor Schmerz, Scham und Zorn, dem Vater gegenüber.

In diesem kritischen Moment trat Blaten, den bei einem zufälligen Schlendern der Lärm angelockt hatte, die Situation schnell erfassend, eiligt zwischen Vater und Sohn, dem er den Stod mit nerviger Hand entwand.

„Friß — um Gottes willen — es ist Ihr Vater! ... Was ist hier geschehen?“

„Scheren Sie sich zum Teufel, Herr! ... Mischen Sie sich nicht ein!“ brüllte der Alte außer sich.

„Herr Oekonomierat —?“

„Gehen Sie mir aus dem Wege! Mischen Sie sich nicht in alles ein! Scheren Sie sich fort — ganz fort, meinetwegen!“ Blaten erblachte leicht.

„Der Zorn macht Sie vergessen, daß —“

„Gehen Sie zum Henker!“

„Ich werde gehen.“ — „Meinetwegen gleich!“

„Es ist gut ... Kommen Sie, Friß!“

Er sah den jungen Menschen, dem die heißen Tränen vor Schmerz und Scham übers Gesicht liefen, beim Arm und zog ihn mit sich hinaus.

Der junge Baron hatte sich schon vorher gedrückt, und der Student und der Althorner folgten ihnen rasch, während ihnen der Alte, Schimpfworte murmelnd, nachstarrte.

Seinetwegen mochte der Kerl gehen. Das wäre noch schöner, wenn ihm der vorbrüglliche Mensch jetzt gar in seine Erziehung, in seine Familienverhältnisse dreinreden wollte! Und das führte seine Gedanken wieder auf Friß zurück.

Sein kostbarer Sekt — sein heilig gehütetes Erbteil! Ganz recht hatte er getan, den Jungen zu prügeln, und er würde es im gleichen Falle wieder so machen. Die Lektion wird er nicht so leicht vergessen. Der stiehlt keinen Champagner mehr!

Aber die Reste mußte er doch noch retten. Er trug die zwei vollen Flaschen und die halbleere vorläufig in sein Zimmer, das er vorsichtig verschloß. Dann kehrte er zu den Gästen zurück, die ihn lärmend empfingen.

Am anderen Morgen sah der Gutsherr zu ziemlich später Stunde an seinem Schreibtisch. Während er aus der langen Pfeife dichte, graue Rauchwolken ausstieß, musterte er die eingelaufene Post. Er war gestern abend ziemlich spät ins Bett gekommen und heute mit einem fürchterlichen Rater aufgewacht — auch einem moralischen.

Am nächsten Tage sieht sich manches anders an. Zwar, daß er seinen Jungen geprügelt, das war sein Vaterrecht. Er hätte es nur nicht vor den Zeugen tun sollen, vor dem jungen Maltenitz und den anderen, die ihn jetzt als rohen, grausamen Vater im ganzen Kreis verurteilt würden.

Eine Ohrfeige hätte vielleicht genügt; oder er hätte ihn später allein abstrafen sollen. Das war nun aber nicht mehr zu ändern.

Aber der Inspektor — den hatte er ja wohl fortgeschickt? Ja, ja, es fiel ihm alles wieder ein. Wenn der Mensch die Sache nun ernst nahm?! Und das mußte er wohl, da es ebenfalls vor Zeugen geschehen war.

Gerade jetzt, für die nächsten Wochen hatte er ihn noch sehr nötig. Na, es würde sich schon wieder zusammenleimen ... Allerdings mußte Blaten den ersten Schritt tun. Man durfte ihn natürlich nicht merken lassen, daß er nötig gebraucht würde. So etwas tat nie gut.

Er klingelte. Die Magd erschien.

„Der junge Herr soll herkommen.“

„Ja weg!“

„So früh schon?“ (Früh wenigstens nach dem gestrigen Tag; auch war Friß doch sonst nicht so pflichteifrig.) — „Wo ist er denn hin?“

Fortsetzung folgt.

dem Verkehr übergeben, und zwar von Oberlahnstein bis Ems am 1. Juli 1858, von Ems bis Nassau am 9. Juli 1860, von Nassau bis Limburg am 5. Juli 1862, von Limburg bis Weilburg am 14. Oktober 1862, von Weilburg bis Wehlar am 10. Januar 1863. Die Bahn war anfangs nur einspurig, der Unterbau für ein zweites Geleise, das im Mai 1875 fertiggestellt wurde, war bei dem Bau bereits mit aufgeführt.

Limburg, 4. Juli. Gestern stand vor dem Bezirksauschuß in Wiesbaden die Klage des Oberpostassistenten Hammer von hier gegen die hiesige Stadtverordnetenversammlung wegen Aufhebung der am 28. November 1911 stattgefundenen Wahl der Stadtverordneten der dritten Abteilung zur Verhandlung. Die Wahlen bestanden aus Ergänzungs- und Verstärkungswahlen. Drei Stadtverordnete wurden zur Ergänzung und zwei zur Verstärkung gewählt. Der Kläger, der der liberalen Partei angehört, bemängelte, daß die Stadtverordnetenversammlung vor der Verstärkungswahl bestimmt hatte, die Wähler sollten den Stadtverordneten der für 6 und den der für 4 Jahre zu wählen sei, bestimmen. Dem kam man nach und sieht der Kläger den Beschluß als verstößend gegen § 20 der Städteordnung für die Provinz Hessen-Nassau an. Nach der Städteordnung seien die Stadtverordneten zu wählen, nach der Wahl entscheide das Los, wer auf 6 und wer auf 4 Jahre als gewählt anzusehen. Die Verstärkungswahl, aus der Gütervorsteher Klein auf 4 Jahre, Oberpostassistent Becker auf 6 Jahre als gewählt hervorgegangen, sei infolgedessen ungültig. Ebenso die Ergänzungswahl, wo drei Stadtverordnete gewählt wurden. Bei diesen seien keine Inkorrektheiten vorgekommen. Ergänzungs- und Verstärkungswahlen bildeten aber einen einheitlichen Wahlakt. Beide seien deshalb zu kassieren. Der Vertreter der Stadt Limburg wies auf eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts hin, nach der den Stadtverordneten freie Hand gelassen werde, wie sie die Wahl wegen der Dauer der Wahlzeit der einzelnen Verordneten ausführen. Der Bezirksauschuß erkannte: Die Verstärkungswahl der Stadtverordneten wird kassiert, die Ergänzungswahl bleibt bestehen, die Kosten des Verfahrens tragen Kläger und Beklagte je zur Hälfte. Der § 20 der Städteordnung war maßgebend bei der Beurteilung des Falles. Gegen dieses Urteil kann Berufung beim Oberverwaltungsgericht eingelegt werden.

Siegen, 3. Juli. Einem ganz abgefeimten Betrüger ist eine hiesige Familie zum Opfer gefallen. Vor einiger Zeit erschien in einer hiesigen Zeitung eine Anzeige, wonach ein christlich gesinnter junger Mann Zimmer mit Pension suchte. Angebote waren nach Bochum, postlagernd, zu richten. Auf diese Anzeige meldete sich eine hiesige Familie und am vergangenen Samstag erdichtete auch ein junger Mann, der sich als Karl Berger von Bochum vorstellte und angab, von einer hiesigen angesehenen Firma, über deren Verhältnisse er Bescheid wußte, engagiert zu sein. Der junge Mann gab an, seine Sachen seien noch in Bochum bei seiner Mutter. Der neue Gast wurde freundlich aufgenommen und gut gepflegt, er schloß sich auch am Sonntag vormittag dem Ausgang des Hausherrn an. Im Laufe des Sonntag vormittag traf ein Telegramm an seine Adresse ein, das ungefähr folgenden Wortlaut hatte: „Zimmerbrand, Martha beide Töchter verbrannt, deine Sachen alle vernichtet, schicke morgen Wäsche und Geld. Sei ruhig, Deine Mutter.“ Der Inhalt dieses Telegramms wurde von dem neuen Zimmerherrn mit Klagen über seine Kleider ausgenommen, da sein Anzug nicht mehr so sei, daß er damit ausgehen könne. Auf Grund des Telegramminhalts erbot sich der Hausherr aus einem hiesigen Konfektionsgeschäft drei Anzüge zur Auswahl holen zu lassen, die auch bald eintrofen. Da inzwischen Sonntagstrübe eingetreten war, wurden die Anzüge, die zusammen einen Wert von 150 Mk. hatten, nicht mehr abgeholt. Der junge Mann wurde, da der Logiswirt mit seiner Familie ausging, am Sonntag sich selbst überlassen und erst am nächsten Morgen erinnerte man sich seiner, da er nicht zum Frühstück erschien. Als man schließlich das Zimmer öffnete, war der Vogel ausgeflogen, samt den drei zur Auswahl gesandten Anzügen. Wann der Betrüger das Weite gesucht hat, ist nicht mehr festzustellen, da Anfragen bei der hiesigen und einigen Nachbarstationen ergebnislos verlaufen sind. Der Betrüger wird geschildert als junger schlanker Mann von 22 bis 25 Jahren von auffallender Gesichtsbildung; er ist barilos und hat eine Stumpfnose, die hellblonden Haare sind ganz kurz geschoren. Die Blässe und die kurz geschorenen Haare lassen auf einen Mann schließen, der mit dem Gefängnis oder dem Zuchthaus Bekanntschaft gemacht und der in Bochum einen Komplizen hatte, der das Telegramm aufgab.

Wiesbaden, 4. Juli. Der Nassauische Heilstättenverein für Lungenkranke hielt vorgestern seine ordentliche Generalversammlung ab. Das Betriebsjahr 1911 kann als ein allseits befriedigendes bezeichnet werden. Die Belegung der Anstalt in Nauvrod war eine gleichmäßig gute; 409 Personen gegen 429 im Vorjahr, davon 176 männliche. Zur Entlassung kamen 346 Personen, davon 144 geheilt und voll erwerbsfähig 43 = 12,4 Prozent, geheilt und teilweise erwerbsfähig 155 = 44,7 Prozent, ungeheilt und erwerbsunfähig 148 = 42,9 Prozent. Die Anzahl der Verpflegungstage betrug 29246 (28912 i. V.). Die Einnahmen und Ausgaben der Jahresrechnung 1911 balanciert mit 215439 Mk. Vermächtnisse von 7500 Mk. waren zu verzeichnen. Diese und die erhöhten Pflegegelder von 50 Pfg. pro Tag und Person, die im vorigen Jahre vorgenommen, verringerten das Defizit von 14000 Mk. auf 1000 Mk. Der Haushaltsplan für 1912 sieht auf beiden Seiten 201606 Mk. vor.

Wiesbaden, 3. Juli. Bei der hiesigen königlichen

Regierung wird nach angestellten Erhebungen die englische Arbeitszeit nicht eingeführt. — Die Ferien des Bezirks-Ausschusses beginnen am 21. Juli und enden am 1. September. — (Aus der Handwerkskammer.) Sollen Lehrlinge der Kleidermacherei, Putzmacherei usw., welche nur für den Hausgebrauch kurze Zeit lernen wollen, ebenfalls einer Prüfung unterworfen und sollen bestimmte Vorschriften für diese Prüfung erlassen werden? Die Handwerkskammer Freiburg hat diese Frage bejaht, die Wiesbadener Handwerkskammer jedoch, resp. deren Vorstand, war zweifelhaft, ob die Kammer zu einem derartigen Vorgehen befugt sei, weil es sich nicht um ein Lehrverhältnis im Sinne der Gewerbeordnung handle.

Frankfurt a. M., 3. Juli. In der Zivilkammer der „Frankfurter Nachrichten“ gegen den „General-Anzeiger“ auf 1000000 Mark Schadenersatz wegen Geschäfts-schädigung, die im Zusammenhang mit der bekannten Frankfurter Preßfehde erhoben wurde, und in der Widerklage des „General-Anzeigers“ auf Unterlassung von Behauptungen, die den „General-Anzeiger“ schädigten, auf Ersatz des durch die Veröffentlichung einer Broschüre entstandenen Schadens, sowie in der weiteren Klage des „General-Anzeigers“ gegen die „Frankfurter Nachrichten“ wegen unlauteren Wettbewerbs, wurde gestern zu wiederholten Malen verhandelt. Nach mehrstündiger Verhandlung schlug Landgerichtsdirektor Bösch einen Vergleich vor, der von dem Vertreter der „Frankfurter Nachrichten“ bestimmt abgelehnt wurde. Der Gerichtshof beschloß darauf die Vernehmung verschiedener Zeugen vor einem beauftragten Richter und die Vertagung der Verhandlung auf unbestimmte Zeit.

Kurze Nachrichten.

Das bischöfliche Generalvikariat in Trier warnt vor orientalischen Kollektanten, die sich gewöhnlich für katholische Geistliche des orientalischen Ritus ausgeben und Aufsehen in einer orientalischen Sprache, mit allerlei Siegeln versehen, vorgeben, die sehr häufig gefälscht seien. Das erhaltene Geld verwenden diese Sammler für sich selbst. — Der dem Trunk ergebene Vergewaltigte Cornelius in Trierbach bei Weilburg ging mit dem Messer auf seine Frau los, als diese ihm Vorhaltungen machte. Der zwölfjährige Sohn sprang dazwischen und erhielt einen Stich in die Lunge. Cornelius wurde verhaftet. Er hat sich im Gefängnis erhängt. — Das Bad Soden im Taunus will größere Mittel aufwenden, um den Ausgästen neue Annehmlichkeiten zu bieten. So beschloßen u. a. die Stadtverordneten, 300000 Mk. für die neuzeitliche Ausgestaltung des Kurhauses und eine Vergrößerung des Badhauses auszugeben. — Der Lehrstuhl für die Wissenschaft des Judentums in Marburg hat das Kuratoriummitglied Siegfried Brunn aus Berlin zur Begründung eines Hermann Cohen-Lehrstuhls 100000 Mk. gespendet. Die Stiftung ist aus Anlaß des 70. Geburtstages von Prof. Cohen in Marburg geschehen.

Nah und fern.

o Eine Submissionsblüte krassester Art ergab eine Ausschreibung für die Arbeiten zum Bau der Riemeltalsperre bei Danau. Eine Berliner Baugesellschaft forderte rund 1300000 Mark, während die bekannte Firma Holzmann in Frankfurt a. M. rund 2100000 Mark für die gleiche Arbeit haben will. Wenn man bei kleineren Objekten selbst eine prozentual sehr hohe Unterbietung begreifen kann, etwa dahin, daß jemand, wie man zu sagen pflegt, ins Gefäch hineinkommen will, so sieht man hier bei einer Differenz von 800000 Mark doch vor einem Rätsel, zumal es sich um zwei Firmen handelt, die beide wohl zu rechnen verstehen.

o In der Gefangenenzelle erstickt. Die Aufhebung einer Ordnungsstrafe von 50 Mark, die der Regierungspräsident zu Osnabrück über ihn verhängt hatte, hatte der Bürgermeister Baron in Krappitz beim zuständigen Oberverwaltungsgericht beantragt. Es handelt sich um folgenden Vorfall. In Krappitz war ein Betrunkener in Schutzhaf genommen und in einer Zelle des Polizeigefängnisses interniert worden. Nach einiger Zeit sahen Nachbarn aus der Zelle Rauch und Flammen dringen, und als man hinzueilte, fand man den Sittierten tot auf. Er war in den Flammen umgekommen. Wie das Feuer entstanden, wurde seinerzeit nicht aufgeklärt. Man nimmt an, daß der Mann in seiner Trunkenheit mit einem Streichholz den Strohsack in Brand setzte. Der Vorfall gab dem Regierungspräsidenten Veranlassung, über den Bürgermeister eine Ordnungsstrafe von 50 Mark zu verhängen, weil er es unterlassen hatte, für eine ordnungsmäßige und eine genügende Beaufsichtigung des Gefängnisses Sorge zu tragen. (Der die Aufsicht über das Gefängnis führende Polizeibeamte wohnt nämlich nicht im Gefängnis selbst, sondern etwas entfernt davon in der Stadt.) 1906 sei bereits ein anderer Arrestant in einer Zelle in ähnlicher Weise ums Leben gekommen, und das allein hätte den Bürgermeister bestimmen müssen, eine bessere Aufsicht einzuführen. Nachdem die Beschwerde des Bürgermeisters vom Oberpräsidenten zurückgewiesen worden war, klagte Baron jetzt im Verwaltungsstreitverfahren mit dem Antrag, die Ordnungsstrafe aufzuheben. Das Oberverwaltungsgericht erachtete jedoch die Ordnungsstrafe für berechtigt und wies die Klage ab.

o Hochseetorpedoboote auf dem Rhein. Die vom Kaiser aus Anlaß des Marinekongresses nach Düsseldorf am Rhein beorderten Torpedoboote „S 177“, „S 178“ und „S 179“ sind dort eingetroffen und mit großer Begeisterung begrüßt worden. Es ist dies das dritte Mal, daß deutsche Kriegsboote den Rhein, dessen Tiefenverhältnisse das bequem gestalten, befahren. Der erste Besuch ebenfalls von Torpedobootten fand 1900, der zweite, aus dem Kanonenboot „Panther“ und dem kaiserlichen Depeschboot „Eiserner“ bestehend, 1902 statt.

o Mörderin ihrer fünf Kinder. Eine grausige Schreckensstat verübte die Portiersfrau Friedrich in Berlin-Steglitz, indem sie in der Nacht ihre fünf Kinder in der Badewanne ertränkte und sich dann auf die gleiche Weise zu töten versuchte. Die Frau, die übrigens wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte, ist aus Verzweiflung über die fortgesetzten Mißhandlungen durch ihren Mann zu diesem furchterlichen Schritt getrieben worden.

o Eine grausige Entdeckung machte gestern ein von einer Urlaubstreife nach Wilhelmshaven zurückgekehrter unverheirateter Offizier. Als er seine in der Viktorienstraße belegene Wohnung betrat, drang ihm ein starker Verwesungsgeruch entgegen. Bei näherer Untersuchung

land man den Leichen des Offiziers entseelt und mit einer Schußwunde vor. Die Leiche war bereits teilweise in Verwesung übergegangen. Der Bursche hat sich anscheinend schon vor mehreren Tagen aus unbekannter Ursache erschossen, und die Leiche ist seit dieser Zeit unbemerkt in der Wohnung liegen geblieben.

o Verkauf des Bades Deynhausen. Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, trägt sich der Fiskus mit dem Gedanken, das Bad Deynhausen zu veräußern. Der Wert des Terrains mit den verschiedenen Anlagen wird auf sechs bis sieben Millionen veranschlagt. Einer der für den Verkauf maßgebenden Gründe scheint die Erkenntnis zu sein, daß das Bad in privater Regie wesentlich besser prosperieren wird, als es bisher möglich war.

o Das leidige Schießgewehr. Eine kaum glaubliche Schießaffäre hat sich in Havelshausen i. Th. abgespielt. Ein dortiger Familienvater gab seinem vierjährigen und einem andern in der Wohnung anwesenden elfjährigen Mädchen einen noch mit zwei Patronen geladenen Revolver zum Spielen und veranlaßte sogar das fremde Mädchen zum Schießen. Das Kind legte auf die vierjährige Gespielin an und schoß ihr vor den Augen des Vaters eine Kugel in den Kopf, so daß die Getroffene sofort blutüberströmt zusammenbrach und bald darauf verschied. In wilder Verzweiflung, daß das Kind seinem Schicksal überlassend, ergriff der Vater die Flucht; später wurde er auf freiem Felde bewußtlos aufgefunden. Er wird sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben. — Ein zweiter Fall, wo ein zwölfjähriger Knabe seinen Spielkameraden im Scherz erschoss, ereignete sich in Weidenbrunn bei Schmalfelden. Dort hatte der zwölfjährige Schulknabe Danz auf den Knaben Ungerecht ein Leiching, mit dem beide spielten, angelegt, als sich plötzlich ein Schuß löste. Die Kugel drang dem 11. neben der Nase in den Kopf und kam am Hinterkopf wieder heraus. Der unglückliche Knabe war sofort tot; der jugendliche Täter ist entflohen und konnte noch nicht ergriffen werden.

o Ein fleißig verfolgter Flieger. Hinter dem bekannten Mordflieger Wincziers ist von Leipzig aus ein Stedbrief wegen eines Meineides erlassen worden, den er in einem ihn selbst betreffenden Zivilprozeß geschworen haben soll. Bis jetzt ist man seiner nicht habhaft geworden, der meineidige Flieger scheint sich vielmehr vorläufig „freigeschlagen“ zu haben.

o Die Beamten gegen kasernierte Sommerfrische. Das große Erholungsheim, das der Deutsche Privatbeamtenverein im vorigen Jahre in Fürstberg in Mecklenburg errichtete, erfreut sich nicht der Gunst der Vereinsmitglieder. Schon im vorigen Jahre standen viele Zimmer frei, in diesem Jahre ist kaum die Hälfte vermietet. Der Verein gibt deshalb bekannt, daß auch Nichtvereinsmitglieder, die nicht einmal Beamte sein brauchen, in dem Erholungsheim Sommeraufenthalt nehmen können. Die Abneigung der Beamten gegen die kasernierte Sommerfrische, die sich übrigens auch bei anderen Beamten-erholungsheimen zeigt, entspringt dem Umstande, daß doch jeder lieber „für sich allein“ wohnen will, zumal man im Erholungsheim der Gefahr ausgesetzt ist, von den „höheren Chargen“ und auch von den respektiven Gattinnen von oben herab angesehen zu werden.

o Zu dem Unglück im Löffelbacher Lager bei dem gestrigen Artilleriebeschießen teilt das Generalkommando u. a. noch mit, daß der Beobachtungsturm, in dem sich die getöteten und verletzten Offiziere und Mannschaften befanden, aus Stein errichtet war. In diesen schlug ein Feldhaubitzgeschloß hinein, wodurch die Steinmassen auf die in dem Turm untergebrachten Mannschaften geschleudert wurden. Die drei Schwerverletzten befinden sich noch nicht außer Lebensgefahr.

Bunte Tages-Chronik.

Hamburg, 4. Juli. In der Angelegenheit des Mölner Kaiserfettendiebstahls ist eine weitere Verhaftung erfolgt, und zwar wurde der Hausdiener Driebe in dem Augenblick festgenommen, als er zu der Kette gehörende Diamanten verkaufen wollte.

Schemnitz, 4. Juli. Als heute die Frau des Buchdruckermeisters Sonntag unter dem Verdacht des doppelten Meineides verhaftet worden war und der Schuldirektor Rode, der offenbar in die gleiche Sache verwickelt ist, hiervon Nachricht erhielt, vergiftete er sich in Anwesenheit seines Bekehrerlegiums.

Oberhausen, 4. Juli. Die Zahl der Verunglückten auf See „Osterfeld“ ist inzwischen auf 16 Tote und 6 Vermundete gestiegen. Viele der Leichen sind durch die Gewalt der Schlagwetterexplosion bis zur Unkenntlichkeit verformt, so daß sie bis zur Stunde noch nicht rekonstruiert werden konnten.

Sofia, 4. Juli. In der vergangenen Nacht ist ein Automobil mit einem Eisenbahnzug zusammengefahren. Drei Personen wurden schwer verletzt und drei getötet, unter ihnen der französische Publizist Pierre Cholat. — Gestern ist der Fliegerleutnant Caranga aus einer Höhe von hundert Meter abgestürzt und seinen Verletzungen erlegen.

Mexiko, 4. Juli. Ein gewaltiges, überaus heftiges Hochwasser hat im nördlichen Mexiko über 2000 Quadratmeilen unter Wasser gesetzt und die Städte Salamanca und Omerotaro zum großen Teil zerstört.

Aus dem Gerichtssaal.

o Im Schwere-Prozess haben nach Beendigung der Zeugenvernehmung die Advokaten des Staatsanwalts sowie der Vertreter der Nebenklägerin und der Verteidiger des Angeklagten, Redakteurs Dirich, begonnen. Der Staatsanwalt hielt angesichts der Schwere der Verleumdungen eine Geldstrafe für keine genügende Sühne und beantragte 7 Monate Gefängnis.

Vermischtes.

Politischer Wahnsinn. Der Irrenarzt Dr. Allan Mc. Lane Hamilton, eine Autorität auf dem Gebiete der Psychiatrie, behandelt in einer Zuschrift an die „Times“ eine Angelegenheit, die gerade jetzt wegen der Vorkommnisse im ungarischen Parlament und auf der Konvention in Chicago und Baltimore interessant ist: die Notwendigkeit, Männer, die sich zu ungewöhnlich in der politischen Betätigung zeigen, eingehender als bisher auf ihre geistige Verfassung zu prüfen. Nach seiner Ansicht gibt es einen politischen Wahnsinn, wie es einen religiösen Wahnsinn gibt. Und auf Grund seiner Beobachtungen kommt er zu dem Schluß, daß diese Krankheit in unserer Zeit besonders weit verbreitet ist, und daß man Ursache habe, die von ihr Befallenen möglichst frühzeitig zu machen. — Der Mann könnte nicht Unrecht haben!

„Der Herr ist verreist!“ Über eine heitere Szene wird aus einem Wiener Hotel geschrieben. Kommt da aus London ein begeisterter Musikfreund nach Wien; Engländer, deutlich radebrechend. Besichtigt alles, was mit Musik in Verbindung steht. Auch das Bohn- und Sterbehäus Beethovens natürlich. Lächelt sich das Restaurant zeigen, wo der Meister oft und gern gespeist hat. Er betritt das Lokal und fragt im Speisesaal den Oberkellner: „Bitte, zeigen Sie mir den Tisch, wo Beethoven immer gegessen.“ — „Beethoven?“ — „Natürlich, er ist doch immer hergekommen!“ — „Ach so, so.“ — „Der Herr ist verreist...!“

Berlin, 4. Juli. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 188.50, H 182. Danzig R 182. Steintin W 227-237, R 194-200, H 184-195. Bosen W 224-230, R 198, H 190. Breslau W 233-234, R 208, Fg 184, H 190. Berlin W 231-232, R 202 bis 204, H 188-208. Magdeburg W 229-232, R 200-203, H 200-206. Hamburg W 237-239, R 201-207, H 205-210. Hannover W 232, R 211, H 208. Neus W 240, R 205, H 210. Mannheim W 250, R 207.50, H 220-222.50.

Berlin, 4. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 28.25-28.75. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 v 1 23.60 bis 25.25. Abn. September 21.25. Still. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Fass. Abn. Oktober 67.70-67.80-67.90 bis 68.20-68.10. Dezember 68-68.60-68.50. Fest.

Sadamar, 4. Juli. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis pro Malt.) Roter Weizen 00.00 M., Korn 15.30 M., Braun-Gerste 00.00 M., Hafer 11.00 M., Butter per Pfund 1.20 M., Eier 2 Stück 14 Pfg.

Limburg, 3. Juli. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malt.) Roter Weizen (Rassauischer) M. 19.20, fremder Weizen M. 18.70, Korn 15.10, Braugerste 00.00, Hafer M. 10.80, Kartoffeln M. 0.00-0.00.

Wiesbaden, 4. Juli. (Futurmarkt.) Hafer 22.00 bis 23.60 M., Rüststroh 5.00-5.40 M., Heu 8.00-8.80 M. per 100 Kilo. Angefahren waren 4 Wagen mit Frucht und 9 Wagen mit Stroh und Heu.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 25. Juni bis 1. Juli 1912. Das zu Anfang der Berichtswoche herrschende Regenwetter, Klagen über Dürre im Nordwesten Kanadas und der Union, sowie Meldungen, daß Frankreich bis zum Einbringen seiner Ernte noch größere Anschaffungen zu machen haben dürfte, bewirkten zunächst feste Haltung, zumal reger Nachfrage nur schwaches Angebot vom Inlande gegenüberstand, sodaß die Verbraucher wieder in stärkerem Maße auf ausländischen Weizen zurückgreifen mußten. Hinzu kam, daß die im Verhältnis zum Weltmarkt ziemlich niedrigen Preise für Herbstlieferung die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich zogen. Infolge des sich entwickelnden Exportgeschäftes machte sich auf dem Lieferungsmarkt andauernd Deckungsbegehr für Herbstausfichten bemerkbar. Dagegen zeigten sich für Juli Realisationen, die den Wert dieser Sicht um 2 1/2 M. herabdrückten, trotzdem der bisher angebotene Manitoba-Weizen als nicht lieferbar befunden wurde. Wie auf dem Lieferungsmarkt so übte das für die Vegetation sehr günstige Wetter der zweiten Wochenhälfte auch im Warengeschäft

zulezt einen Druck auf die Unternehmungslust aus, sodaß die Weizenpreise sich trotz knappen Angebots nicht überall zu behaupten vermochten, während Roggen weiter zu hohen Preisen begehrt blieb. Für Futurogen war die Tendenz indes abgeschwächt, da für dessen Abwicklung eventuell russisches Material in Betracht kommen dürfte, und auch das schöne trockene Wetter Realisationen veranlaßte. Hafer hatte infolge erhöhter Forderungen der Weaving zwar etwas festere Haltung, doch war die Kaufkraft für diesen Artikel nicht sonderlich reger. Von den per Juli angebotenen La Plata-Hafer erwies sich ein Teil als unkontraktlich. Immerhin rechnete man noch mit größeren Andienungen, und da wenig Neigung zu Uebernahme des hier unbeliebten argentinischen Materials bestand, so wurden vielfach Vergleichungen vorgenommen. Futtergerste mußte infolge schwacher Kaufkraft im Preise nachgeben; spätere Sichten waren indes gut behauptet, da Rußland mit Exerten zurückhielt. Für Mais ist das argentinische Angebot keineswegs drängend, doch verhalten sich die Käufer angesichts der andauernd starken Abladungen vom La Plata ziemlich reserviert.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 6. Juli 1912.

Trocken und bis auf Frühnebel meist heiter, tagsüber etwas wärmer.

Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ für das 3. Vierteljahr werden noch immer von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Ausrägern sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen. Der „Erzähler“ kann auch für einen Monat zum Preise von 50 Pfg. bezogen werden.

Reformherd 1912



mit

Sparfeuerung

offeriert billigst

C.v. Saint George, Hachenburg.

Rorken — Weinstensäure — Citronensäure

Pergamentpapier, per Meter 8 Pfg.

Salicyl — Ceylon-Zimmt in Stangen — Span. Pfeffer in Schoten

Zausibar-Nelken — Macis-Blüte — Gelatine, weiß und rot

Vanille: Senfsamen: Coriander: Ingwer: engl. Gewürz: Paprika

Schwefel: Span

— besser Crytall-Einmach-Zucker —

per Pfd. 28 und 32 Pfg.

feinster franz. Einmach-Weinessig per Liter 35 Pfg.

Neuheit! Salicyl-Pergamentpapier, 2 Bogen 25 Pfg. Neuheit!

sowie sämtliche Einmach-Artikel

empfehlen

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

**Kinderwagen
Sport- und Leiterwagen**

Verstellbare Sportwagen

schon von 5 Mark an

empfehlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Karl Baldus, Hachenburg.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten

sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Modehaus
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnementspreis 1 Mk. auf allen Postanstalten.
Beste Probe-Sendung durch John Henry Schwan, Berlin W.
Woll 1000000 Abonnenten.

Warenhaus S. Rosenau :- Hachenburg. -:

Billige Reiseartikel:

Reiseförbe	290	375	490	750
Handtaschen	95 Pfg.	125	190	250
Kupee-Koffer	370	490	550	725
Handkoffer	140	190	250	290

Für die Sommer-Monate:

Unter Preis:	
Knaben-Strohhüte, Wert bis 2 M.	jeht 30 Pfg.
Herren-Strohhüte, Wert bis 3.50 M.	jeht 50 und 95 Pfg.
Federleichte Basthüte	95 Pfg., 1.40 2.30 M.

Billige Waschestoffe:

Wasch-Russeline neue Muster	per Elle - 60 cm	19	27	32 Pfg.
Woll-Russeline beste Qualität	per Elle - 60 cm	55	65	75 Pfg.
Satins in prachtvollen dunklen Mustern	per Elle - 60 cm	32	45	55 Pfg.
Punktierte Muller u. Stickerstoffe in großer Auswahl.				

Badewannen
14.50 17.90 21.00

Zinkwannen
1.15 1.40 1.90 2.90 3.75

Gießkannen
1.25 1.65 1.90 2.30

Spiritusföcher
40 75 95 Pfg.

Alle Reparaturen an Waffen
werden gut und billigst ausgeführt von
Hugo Backhaus, Hachenburg.
Waffen und Munition.

Kräftige Kohlraben-Pflanzen
beste Westerwälder Sorte, sind zu haben das Tausend zu 1.50 M., größere Posten billiger, zu
Domäne Hof Alenberg.

**Fahrräder
Motorräder**

WANDERER

eine Marke, die sich seit nunmehr 26 Jahren als die bestgeeignete für strengsten Gebrauch, selbst auf schlechten Wegen, erwiesen hat.
Das Beste ist das Billigste.

Wanderer-Werke, A.-G., Schönan bei Chemnitz.
Vertreter: Richard Käb, Dreifelden Post Freilingen.
Preislisten gratis und franko.

Kautschuk- und Metall-Stempel
in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Herrenstraße (gegenüber der Vereinsbank).

la. neue
Speisekartoffeln
:: liefern prompt zu ::
billigsten Tagespreisen
Münz & Brühl,
Limburg (Lahn).
Telefon Nr. 31.

Aelt. Kartoffel-Versand-
Geschäft am Platze.

4 Sofas

etwas im Schaufenster
verbläst
gebe enorm billig ab.
Berthold Seewald
Hachenburg.

Treppenleitern

in jeder Trittzahl à Tritt
30 Pfg. empfiehlt
Karl Baldus, Hachenburg.

Bitte beachten Sie
folgende Adresse:
Massgeschäft für
elegantie Herren- und Damen-
W. Krieff
Hachenburg
(Westerwald)

3 Zimmer-Wohnung
zu vermieten, per jetzt oder
später. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Bl.

Einem tüchtigen, zuverlässigen
Schreinergehilfen
sucht

Wilh. Silberhorn
Bau- und Möbelschreiner
Ritter bei Hachenburg.
Dasselbst wegen Veränderung
ein gebrauchter Petroleum-
Motor zu verkaufen.

Alle Sorten Käse
als
Limburger, Edamer, Honänder,
Mainzer Käse
empfehlen in nur bester
Qualität
Stephan Gruby, Hachenburg.

Fahnenstangen

Fackel- u. Lampenstiele

Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Tafelöl
extra fein
zart und mild im
Geschmack, vorzüg-
lich geeignet zu Salaten
und Majonaisen
per Liter M. 1.20
Karl Dasbach, Hachenburg.